

# Ein Zeichen für das ergangene Unrecht

**Mümliswil** Die Skulptur «Weggeschaut» von Stephan Schmidlin erinnert an das Leiden Tausender Kinder im ehemaligen Kinderheim

VON JOSEF TSCHAN (TEXT UND FOTO)

«Wir befinden uns hier an einem Ort, an dem das Wegschauen zu einer bedingungslosen Rückschau wird», sagte Stiftungspräsident Guido Fluri in seiner Begrüßungsrede zu den rund 150 geladenen Gästen. Vor einem Jahr ist die Stiftung «Nationale Gedenkstätte Kinderheim Mümliswil» gegründet worden.

Das ehemalige Kinderheim in Mümliswil sei zu einem Haus der Erinnerung, der Hoffnung und der Aufklärung geworden, betonte Fluri. «Die Vergangenheit darf niemals ruhen, denn es darf nie vergessen werden, was man den Schwächsten in unserem Land angetan hat». Wir alle seien mitverantwortlich, den Betroffenen Hand zu bieten und das begangene Unrecht endlich bedingungslos zu akzeptieren und aufzuarbeiten, schloss Fluri. Der Zuger Ständerat Joachim Eder (FDP) kennt die Thematik der administrativen Zwangsmassnahmen als ehemaliger Gesundheitsdirektor des Kantons Zug nur all zu gut. «Dies ist auch der Grund, wieso ich mich sofort bereit erklärt habe, die Wiedergutmachungsinitiative zu unterstützen», meinte Eder. Damit ecke er in seiner Partei zwar an, aber er sei eben nicht nur liberal, sondern auch sozial.

## Ein Ort der Betroffenheit

In Anlehnung an Antoine de St. Exupéry's «Der kleine Prinz» meinte Eder, dass man jetzt Spuren hinterlassen und nicht nur Staub aufwirbeln solle. Dazu sei die Wiedergutmachungsinitiative im März in Bundesbern lanciert worden; und diese sei in den ersten zwei Monaten bereits von rund 50 000 Personen unterzeichnet worden. «Ich bin nicht so, wie ich bin, ich wurde so gemacht», zitierte Eder aus dem Brief eines ehemaligen Verdingkindes und brachte damit die häufigen Folgen von Zwangsmassnahmen auf den Punkt. Anschlies-



Die Skulptur mit ihrem Erschaffer Stephan Schmidlin (l.) und dem Zuger Ständerat Joachim Eder.

ZVG

send wurde die von Stephan Schmidlin geschaffene Skulptur «Weggeschaut» enthüllt. Das hölzerne, rund 900 Kilo schwere Kunstwerk wurde von Schmidlin in drei Monaten aus einem Mammutbaum gehauen. Ein Polizist, eine Nonne und ein Beamter sind zu sehen, mittendrin ein Kind, verloren, verunsichert. Symbolhaft stellt die Skulptur administrative Zwangsmassnahmen dar. Guido Fluri dankte Schmidlin für das imposante Mahnmal und meinte: «Sorgen wir dafür, mehr Licht ins Dunkel zu bringen, die Figur soll ein starkes Zeichen für die Verbundenheit mit den Betroffenen sein.» Zahllose Schüler, Studenten und Gruppen nahmen in den letzten Monaten die Gelegenheit wahr,

sich in Mümliswil über das Schicksal von Heim- und Verdingkindern in der Schweiz zu informieren. Insgesamt fanden über 120 Führungen statt. «Viele jüngere Kinder wissen vor dem Besuch bei uns gar nicht, was ein Verdingkind ist», sagte Judith Fluri, die die Besucher durch die Gedenkstätte führt. Diese Kinder würden besonders aufmerksam zuhören und seien meist sehr betroffen, wenn sie vernehmen, was früher in der Schweiz Kindern in ihrem Alter angetan wurde.

Interessierte können sich im Rahmen von Workshops oder Lagerwochen - anhand der gesammelten Dokumente und Bilder - umfassend und in originaler Umgebung mit der Thematik befassen.